

Tischrede am STH-Jubilaren-Dinner 2018

Prof. Dr. Sven Grosse, Fachbereichsleiter für Historische Theologie, 21. September 2018

Sehr geehrte liebe Jubilarinnen und Jubilare

Es ist tatsächlich so, dass ich mich Ihnen zugesellen darf, wenn es darum geht, in diesen Wochen ein Jubiläum zu begehen. Es handelt sich bei mir um mein 10-Jahres-Jubiläum. Nicht, weil ich vor zehn Jahren hier Examen gemacht hätte, sondern, weil ich vor zehn Jahren hier angefangen habe zu unterrichten. Es ist also ein Jubiläum, in dem sich einer von den Dozenten, die nicht hier studiert haben, und Alumni, die hier studiert haben, treffen.

Ich will die Tischrede zum diesjährigen Jubilaren-Dinner aber nun nicht einem Rückblick widmen. Es ist freilich naheliegend, das zu tun. Wenn Jubilare zusammenkommen, dann wird viel von der Vergangenheit gesprochen und die bisherigen Tischreden haben sich mehr oder weniger der Vergangenheit gewidmet – die von Johannes Schwanke vor drei Jahren will ich dabei besonders hervorheben. Aber ich denke, es ist nun auch einmal Zeit, den Blick nach vorn zu richten. Vielleicht hat das auch schon etwas mit dem Jubiläum in zwei Jahren zu tun – dem Jubiläum dieser Hochschule, die dann 50 Jahre alt werden wird. Ich halte es, gerade im Blick darauf, für entscheidend wichtig, den Blick nicht so sehr in die Vergangenheit zu richten als in die Zukunft.

Ein Jubilare-Dinner und auch das Alumni-Treffen morgen sind Gelegenheiten, bei denen wir, die Dozenten der neuen Generation, und die Studierenden früherer Generationen, die Alumni, also Sie, miteinander ins Gespräch kommen und sich verständigen können: über die Zukunft dieser Hochschule. Was für eine Hochschule wollen wir haben? Was für Studierende wollen wir heranbilden? Was für Menschen sollen das sein, die in künftigen Jahren sich zum Jubilare-Dinner treffen, von welchen Erfahrungen sollen sie dann sprechen können?

Ich will ein paar von meinen persönlichen Überlegungen dazu Ihnen mitteilen. Es sind nicht alle meine Gedanken und es sind persönliche Gedanken von *mir* – Zukunftsstrategien der STH Basel werden gemeinsam von allen Professoren, von den Mitgliedern des Senats entwickelt. Ein Gedanke ist dieser: Die STH Basel ist eine internationale Hochschule – wenn man darauf sieht, woher ihre Studierenden kommen, welche Kooperationen mit anderen Hochschulen sie hat, welche Beziehungen ihrer Professoren in der wissenschaftlichen Welt pflegen – sie ist aber zugleich eine Hochschule in der Schweiz. Und das ist etwas, was sie mitprägt. Woran ist da zu denken? Woran, was die Schweiz betrifft? Ich will hier von einem Ausflug erzählen, den ich diesen Sommer mit meiner Frau an den Vierwaldstätter See machte. Wir waren auf der Rütliwiese – dort, wo der Rütlichwur stattfand und wo General Guisan 1940 seine Generäle versammelt hatte. Man blickt von dort hinüber auf das andere Ufer des Sees; schräg gegenüber befindet sich die Tell-Platte. Dort fand, wie es die Sage erzählt, der Tell-Sprung statt. Dort sprang Wilhelm Tell, den der tyrannische Landvogt Geßler gefangen genommen hatte und mit ihm in einem Schiff unterwegs war, in einem kühnen Sprung aus dem Schiff ans

Ufer und in die Freiheit. Ich hatte ein Büchlein dabei, in dem sich ein Gedicht fand, das der schwäbische Dichter Ludwig Uhland auf dieses Ereignis gedichtet hat. Er schreibt dort von einem Denkmal, einem «ewigen Mal», das sich dem Kühnen dort erhebt und sagt dann:

*Nicht aus Stein ist das Bild noch von Erz, nicht Arbeit der Hände,
Nur dem geistigen Blick Freier erscheint es klar;
Und je wilder der Sturm, je höher brauset die Brandung,
Um so mächtiger nur hebt sich die Heldengestalt.*

Es ist also ein geistiges Denkmal, und nur, wer innerlich frei ist – wer so ähnlich geartet ist, wie Tell – der sieht dieses Denkmal. Und wer's nicht ist, der sieht ihn nicht: diese Gestalt der Freiheit, der Unbeirrbarkeit, der Unbeugsamkeit. Das ist ein Schweizer Element, von dem ich denke: Hier kann, hier soll es die Hochschule prägen und die Menschen, die hier studieren. Sie sollen freie Menschen, freie Christen sein und dazu durch ihr Studium, durch das, was wir Dozenten ihnen vermitteln, gefördert werden.

Heben wir einmal dieses Element aus der Ebene eines nationalen Charakters, einer nationalen Geschichte, auf die geistliche Ebene: Wie ein Mensch vor Gott dastehen soll, so stossen wir auf das Wort des Apostels in Galater 5,1: «Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!» Es ist unabdingbar für die Zukunft der STH Basel, dass hier Menschen durch ihr Studium darin gefördert werden, freie Christenmenschen zu sein. Wenn die Hochschule Zukunft haben will, dann muss Freiheit zu den Werten gehören, die sie verkörpert.

Was alles dazu gehört, kann auch Gegenstand unseres Gesprächs sein. Ich will jetzt nur eines nennen, was ich versuche, in dem Einführungskurs zu vermitteln, den ich seit letztem Jahr im Gesamtkonzept für die Erstsemestrigen verantworte. Es geht da um möglichst grosse Weite in der Wahrnehmung, aber zugleich um Klarheit, um Strenge und Entschiedenheit in der Urteilsfindung. Freiheit heisst dann erstens: Alles wahrnehmen, wie es ist, keine Scheuklappen haben, danach trachten, dass nichts Menschliches einem fremd ist, Grenzen überschreiten, einen so weiten Horizont haben wie nur möglich. Freiheit heisst dann aber auch zweitens: Sich durch nichts beeinflussen lassen, was das Urteil trübt: durch keinen Zeitgeist, keine Mode, keine Neigung, sich an dies oder das anzupassen, einfach nur, damit man Harmonie hat, bei den einen gut ankommt oder bei den anderen. Menschen, denen die Bibel ein offenes Fenster ist zu Gott hin, die darum mit Gott frei kommunizieren können, die haben diese Weite der Wahrnehmung und die Klarheit, der Strenge und Entschiedenheit in der Urteilsfindung, die nötig ist.

Mein Vorschlag und eine Bitte ist, dass die verschiedenen Generationen der STH Basel, die über sehr verschiedene Zeiten hinweg nun schon existiert hat, sich hierin zusammenfinden können: dass die Alumni verschiedener Jahrgänge und wir Professoren, die wir jetzt hier die Verantwortung in Unterricht und Leitung haben, gemeinsam beraten: Wie lässt sich Freiheit für die Menschen gewinnen, die hier studieren? Ich wünsche ein sehr anregendes Tischgespräch und eine gesegnete Mahlzeit!

Lasst uns aufstehen und anstossen auf die Zukunft der Freiheit an dieser Hochschule! Zum Wohl!